

Bücheranzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Antwort. Diese Redensart ist uns bezeugt von Joh. Conr. Fäsi in seiner „Staats- und Erdbeschreibung der „Helv. Eidgenossenschaft“ II (1766) 350:

„Wenn der Gipfel des Schali-Stoßs, an dessen Fuß der kleine Lauter-See liegt, mit Wolken behangen, so ist dieses den Tal-Leuten ein sicheres Zeichen, daß ein Regen bevorstehe. Desgleichen wenn von Unterwalden her durch die Öffnung des Thals Wolken daherkommen, haben sie ebenfalls Regen zu erwarten. Wenn die Wolken aufsteigen, bedienen sie sich des Ausdrucks: Der graue Thal-Vogt kömmt. Eine vorstehende Wetter-Änderung meldet sich auch durch das verstärkte Murmeln und Getös der Berg-Wasser.

Redaktion.

2. Was hat die Redensart „Wenn's-der nit gfallt, fa'sch jo e Steckli derzue stecke“ für einen Ursprung? R. S., B.

Antwort. Diese spöttische Abfertigung an Einen, der von einer Sache unbefriedigt ist, ist uns aus den Kantonen Basel, Schaffhausen und Fern, ferner aus dem Elsaß und Württemberg bekannt (wo kömmt sie sonst noch vor?); aber ihre Bedeutung ist uns dunkel. Jer. Gotthelf hat sie im „Geldstag“ (1846, S. 223) erweitert: „we's 'ne [den Leuten] nit recht isch, was ih mache, su stecke si doch e Steckli drzue u hoche druf.“

Neben der obigen Bedeutung führt Seiler (Basler Mundart) noch eine ganz andere an: „De chausch e Stäke derzue stecke = magst es dir merken“; und aus Breitenstein's „Breneli“ verzeichnet er: „Däm si Zit sig us, e Stäckli well-men-im stecke = eine Wiederwahl verhindern,“ wo „Stäckli“ die Bedeutung „Grenzstock, -Pfahl“ zu haben scheint. Sollte die obige Redensart auch bedeuten: „Wenn es dir nicht gefällt, kannst du dir einen Grenzpfahl, d. i. einen Abschluß, einstecken“? Unwahrscheinlich! Vgl. Grimm, Rechtsalt. 1, 184 ff. Red.

Fragen.

1. Händewaschsegen. In Seltensberg (Basel-Land) wird beim Waschen der Hände des Morgens der Segen ausgesprochen: „Ich wäsch mini Händ im Namen des Waters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“

Kömmt dieses oder ähnliches auch anderwärts vor? Red.

2. Kinder-Grabkreuze. An welchen Orten der Schweiz haben die Kinder andersfarbige (weiße? blaue?) Grabkreuze als die Erwachsenen?

Red.

Bücheranzeigen.

Konr. Escher, Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außer Roth. Zürich 1911. Fr. 3.50.

Diese mit alten und neuen Ansichten reich gezeigte Lokalchronik erzählt in leichtfaßlicher Darstellung allerlei aus der äußern und innern Geschichte der beiden Außergemeinden Zürichs. Darunter befindet sich auch Volkskundliches; so die Fastnachtfeuer (S. 51), der Einzug des „Chridegladi“ mit der „Eli“¹⁾, die Gemeindefämpfe, die Nachtbuben, der Silvesterlärm, der Berchtoldstag, allerlei Kinderfreuden und endlich die Spukgeschichten vom „roten Schürli“.

E. S.-R.

¹⁾ Der Brauch ist entschieden heidnisch (Sommer und Winter?), aber der Name „Chridegladi“ natürlich nicht „keltisch“, sondern bedeutet „Kreiden-Claudius“. Analoge Bräuche finden sich als „Hansli und Gretli“ in Wohlen und als „heller und dunkler Dlgöb“ im Kt. St. Gallen (s. Archiv 11, 241).

Ringe ringe Rose! 186 Kinderlieder für Mütter und Lehrer, gesammelt von Carl Heß. Basel (Helbing & Lichtenhahn) 1912. 8°. Preis Fr. 2.—.

Diese zunächst für Schweizerfamilien bestimmte Kinderliedersammlung darf auch hier zur Anschaffung empfohlen werden, obschon sie neben den volkläufigen Liedern eine große Zahl von neueren, nach Dichtung und Melodie kunstmäßigen Liedern enthält. Die Auswahl dieser letztern ist aber durchaus geschickt getroffen und dem kindlichen Geschmack angepaßt. Die schalkhaft-heitere Note herrscht mit Recht vor; einige in Text oder Weise sentimentale Lieder, die den Kindern stets lieb sind, vermischen wir ungern, so das bekannte: „Nun ade, du mein lieb Heimattland“, oder: „Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des Waldhorns süßer Klang“ oder endlich Abel Burckhardts „'s isch währli bald jeh Zit, daß 's Kind ins Bettli lit.“

Das durch Inhalt und Bignetten gleich liebenswürdige Bändchen wird sich bald in unsre Familien Eingang zu verschaffen wissen und in die Herzen unsrer Kinder das Samenkorn legen zu den wunderbar-traumhaften Erinnerungen, die sich an die Lieder unsrer frühesten Jugendzeit anknüpfen.

G. S.-R.

Bölsche, W., Der Mensch der Vorzeit. 2. Teil: Der Mensch der Pfahlbauzeit. Stuttgart (Franck'sche Verlagsbuchhandlung), v. J. [1911] geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.

Die vorliegende Arbeit ist in der Reihe der bekannten Kosmosbände die Fortsetzung des Werkes „Der Mensch in der Tertiärzeit und im Diluvium“. Indessen ist der Stoff so behandelt, daß dieser Band auch vollkommen unabhängig vom anderen ein in sich geschlossenes Bild gibt. Er zeigt den Menschen auf der Stufe, da die jüngere, nachdiluviale Steinzeit allmählich überging in die Epoche der ersten Benützung der Metalle. Die Anfänge des Ackerbaues, die Zähmung der ersten Haustiere, die erste Entfaltung von Weberei und Töpferei und anderes mehr fallen in den Beginn und Fortgang dieser entscheidenden Kulturperiode, deren Krönung die reiche kulturelle Entfaltung der sogenannten Bronzezeit bildet. In der Fülle vorgeschichtlichen Materials, das die größeren Werke über die Anfänge menschlicher Kultur zu bringen pflegen, geht der scharfe Umriß des prächtigen Einzelbildes mehr oder minder verloren. Es lockte Bölsche deshalb, gerade den Pfahlbauten einmal die Mitte einzuräumen. Den zahlreichen Besuchern der Schweizer Sammlungen wird das Buch ein praktischer Führer sein; denen, die nicht so weit reisen können, soll es vermitteln, was auch dort am klassischen Fleck selber nur der wirklich sieht, der schon mit einigem Vorstudium von daheim hinkommt. Die vielen Abbildungen von Pfahlbauten, Waffen, Schmuck- und Gebrauchsgegenständen sind sehr lehrreich.

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Basel. — Verlag und Expedition: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Augustiner-gasse 8, Basel.
Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Bâle. — Administration et Publication: Société suisse des traditions populaires, Augustiner-gasse 8, Bâle.

Druck von Fuchsli & Wed, Zürich.